

Vom Glück, öffentlich Frau zu sein

Notizen vom Labyrinthplatz Zürich

Von Anerkennung, Resonanz und der Bedeutung öffentlichen Wahrgenommen-Werdens

Anerkennung ist ein Wort, das uns normalerweise nicht viel zu denken gibt. Irgendwie wissen wir, was es bedeutet, wir haben uns schon einmal Anerkennung gewünscht, sie erhalten oder auch nicht erhalten. Besonders junge Menschen beschäftigen sich oft damit, was sie tun müssen, um Anerkennung von bestimmten Personen (Eltern, LehrerInnen, Peers) zu erhalten. Gleichzeitig stellt sich auch die Frage, wie das Eigene, die eigenen Interessen und Wünsche, die nicht mit denen der anderen übereinstimmen, verteidigt werden können.

Später im Leben spielt oft die Anerkennung in der Berufswelt eine Rolle. Allerdings bietet sich vielleicht gerade in etwas späteren Jahren die Möglichkeit, darüber nachzudenken, was wir eigentlich wünschen, wenn wir Anerkennung erstreben. Und damit könnte auch die Möglichkeit verbunden sein, andere Formen der Erfüllung dieser Bedürfnisse zu suchen.

Was ist das Problematische bei der Anerkennung? Weshalb lohnt es sich, darüber nachzudenken? Das Erlebnis, weshalb ich darüber etwas genauer nachdenken wollte, hat mit dem Labyrinthplatz zu tun, mit dem zwanzigsten Jubiläum des Labyrinths (2011).

Ich wurde gefragt, ob ich einen Beitrag zum Labyrinthbuch schreiben würde, dessen Konzept noch nicht vollkommen klar war, sondern noch gemeinsam entwickelt werden sollte. Nachdem ich zugesagt hatte, fing ich an, viel vorhandenes Material zu lesen, zu schauen, welche Themen wichtig sein könnten. Und da fand ich, dass sich die Labyrinthfrauen mehrmals um den Gleichstellungspreis der Stadt Zürich beworben hatten – und dass sie enttäuscht waren, ihn nicht erhalten zu haben. Gleich-

zeitig fand ich aber auch viele Briefe und Karten, Rückmeldungen von ganz verschiedenen Menschen, die ausdrückten, wie viel ihnen das Labyrinth bedeutete.

Ich fand also, dass zwar die offizielle Anerkennung im Sinn eines Preises fehlte, dass aber sehr viel Resonanz von den Menschen kam, die das Labyrinth benutzten. Und ich fragte mich, weshalb die Anerkennung immer noch erstrebt wurde, wenn es doch Resonanz gab.

Resonanz nenne ich die nicht institutionalisierte, nicht hierarchische Anerkennung, die von einzelnen Menschen kommt. Durch die Einführung dieses zweiten Begriffs neben demjenigen der Anerkennung, wird es möglich, verschiedene Formen der öffentlichen Wahrnehmung, des öffentlichen Sichtbarwerdens zu unterscheiden.

Die Anerkennung, wie wir sie normalerweise kennen, hat eine problematische Struktur. Indem wir Anerkennung erstreben, geben wir der Instanz, die sie geben soll, Macht. Wir liefern uns aus, um uns beurteilen zu lassen, sind selbst nicht mehr aktiv. Das Subjekt in der von Anerkennung

geprägten Beziehung ist der/die andere und nicht wir selbst.

Wenn also die Jury dem Labyrinth den Gleichstellungspreis nicht verleiht, haben wir als Labyrinthfrauen uns diesem Urteil sozusagen ausgeliefert, und es wurde entschieden: Das Labyrinth verdient ihn nicht. Auch wenn die Ursachen für das Nicht-Verleihen des Preises eventuell anderswo liegen, zum Beispiel darin, dass das Labyrinth als Projekt nicht so einfach einzuordnen ist; es ist eben nicht „nur“ ein Gleichstellungsprojekt.

Die Enttäuschung über die ausgebliebene Anerkennung verstellt jedoch den Blick auf das Vorhandene, die Fülle von Reaktionen, die wir erhalten – die Resonanz. Resonanz braucht keine Institutionen, sie ist von Einzelmensch zu Einzelmensch möglich, ist nicht hierarchisch, beide Parteien können Subjekte bleiben. Resonanz verleiht keine Orden, zielt auf den jeweiligen Inhalt. Resonanz ist etwas anderes als Anerkennung, aber nicht nur. Gemeinsam ist beidem, dass sie anzeigen: Hier wird etwas öffentlich sichtbar, fühlbar und erlebbar.

Für die Labyrinthfrauen ist es wich-



tig, öffentlich wahrgenommen zu werden. Weshalb dies von Bedeutung ist, hat Hannah Arendt schön ausgedrückt. Sie schreibt, dass „**alles, was vor der Allgemeinheit erscheint, für jedermann sichtbar und hörbar ist, wodurch ihm die grösstmögliche Öffentlichkeit zukommt. Dass etwas erscheint und von anderen genau wie von uns selbst als solches wahrgenommen werden kann, bedeutet innerhalb der Menschenwelt, dass ihm Wirklichkeit zukommt.**“

(Vita activa, S 62)

Wirklichkeit, nicht im Sinne von Wahrheit, sondern im Sinn des Wortes: Etwas be-wirken können, andere erreichen können, das ist ein Ziel, das wohl nicht nur die Labyrinthfrauen haben. Öffentlichkeit ist dafür wesentlich.

Wenn wir uns klar werden, was unser Ziel ist, können wir besser mit dem daraus entstehenden Wunsch nach Anerkennung umgehen. Wir können selbst entscheiden, welcher Instanz wir die Autorität zugestehen wollen, uns einen Preis zu verleihen, wir können eventuell auf einen Preis verzichten oder - wir können uns selbst einen Preis verleihen.

Indem wir uns des Wunsches nach Öffentlichkeit bewusst wurden und einen anderen Begriff als Anerkennung fanden, konnten wir aktiv werden und mussten nicht darauf warten, etwas zu erhalten. Indem wir nicht nur die gelernte Sprache benutzten, sondern die Sprache uns sozusagen anverwandelten, fanden wir die Bezeichnung Resonanz. Das Labyrinth bietet Raum, Neues auszuprobieren, und so nutzten wir die Gelegenheit des Jubiläumsfests, den „Resonanzpreis“ zu verleihen, einen Preis, der unseren Bedürfnissen gerecht wurde. Für jede Gruppe, der wir danken wollten (z.B. den Pionierinnen des Labyrinths, den Gärtnerinnen, den Helferinnen...) steckten wir eine kleine Tafel in den Labyrinthgarten, mit Raum, um konkrete Namen darunter zu schreiben, Zita Küng las jeweils vor, wer Resonanz erhalten sollte und das

Publikum resonanzierte, indem alle mit der Hand die Gebärde für Applaus aus der Gehörlosensprache machten. Der Resonanzpreis war eine Art für uns als Labyrinthfrauen, mit dem Wunsch nach Öffentlichkeit und Wirklichkeit, der hinter dem Wunsch nach Anerkennung steckte, umzugehen.



Veranstaltungen auf dem Labyrinthplatz Zürich

Sonntag, 29. September, 16 h

Die Maskenspielgruppe lässt die matriachale Urgöttin unseres Landes, Frau Holle/Berchta, in einem Spiel durch die Jahreszeiten mit selbst gestalteten Masken neu aufleben. Anschliessend laden wir zu einem gemütlichen Zusammensein, dem "Hollefest", ein.

Samstag, 5. Oktober, 14-17 h

Vielfältiges Haltbarmachen von Gartenschätzen. Bringt Früchte & Gemüse mit! Wir probieren verschiedene Methoden aus zum Einkochen & Einmachen. Zutaten sind vorhanden. Anmeldung erwünscht an andreaschurter@gmail.com

Sonntag, 13. Oktober, 19 h

Feuerlabyrinth. Ein Bild für die Funken, die Neues entfachen, wärmen und verbinden. Musik und Gesang: Regula Farner.

Labyrinthplatz Zürich
Zeughaushof
www.labyrinthplatz.ch

Herzlichen Dank an die Gönnerinnen für die wertvolle Unterstützung



Karin Hangartner Basel
Hedwig Häni, Hindelbank
Elke Hildebrandt, St. Gallen
Barbara Gäumann, Bern
Annarös Ilg, Muttenz
Manuela Kaiser, Zürich
Marianne Kocher, Windischer
Annina Kramer, Spiez
Susanne Kramer-Friedrich, Zürich
Elisa Lanz-Wintsch, Winterthur
Rahel Marti, Bern
Anna-Katherina Mason, Kreuzlingen
D. Ritzmann, Dietikon
Elisabeth Metzler, Wädenswil
Ruth Ottawa, Bern
Erika Panke, Rorschach
Marie-Pierre, Petitpierre, Binningen
Marie-Thérèse S. Schibig, Basel
Anna Maria Schnyder, Rheinfelden
Ursula Tschopp Michel, Geuensee
Renate von Ballmoos, Zürich
Irene von Salis, Zürich
Traudel Wagner, Wangen SZ
Barbara Zahn, Bern
Erika Maria Zemp Signer, Bern
Rosmarie Zimmerli-Fischer, Möriken
Rahel Marti, Bern
Cornelia Grossenbacher, Wileroltigen
Alice Holzer, Charette-Varennes
Dorothea Urban, Mondorf-les-bains

